

*Grußwort*

*Jann Jakobs*

*Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam*

**Preisverleihung**

**Max-Dortu-Preis für Zivilcourage und gelebte Demokratie  
am Sonntag, den 22. Oktober 2017**

Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte



Sehr geehrter Herr Ströbele,  
sehr geehrte Frau Ströbele-Gregor,  
Sehr geehrte Frau Müller,  
sehr geehrter Herr Kurbjuweit,  
meine Damen und Herren,

heute ist es nun soweit. Als Landeshauptstadt Potsdam verleihen wir erstmalig den Max-Dortu-Preis für Zivilcourage und gelebte Demokratie. Mit diesem Preis möchten wir ein Ausrufezeichen setzen für ein tolerantes, freiheitliches, für ein weltoffenes Miteinander in unserer Gesellschaft.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie gerne in eine etwas fernere Vergangenheit mitnehmen.

In das Jahr 1849. Von Freiburg wird in den frühen Morgenstunden am 31. Juli 1849 ein Mann auf einen Karren gezerrt. Ein zweiter hievt einen Sarg auf das Gefährt. Der Wagen setzt sich in Bewegung, begleitet von einem Infanterie-Kommando und einem Schwadron Husaren.

Nach wenigen Minuten ist das Ziel erreicht: der Friedhof in Wiehre außerhalb der Stadt Freiburg.

„Er ging“, so die Presse der nachfolgenden Tage, „ein großer schöner Mann mutig und gefasst, die linke Hand auf das Herz gelegt, die rechte in die Seite gestemmt, in die Mitte des Karrees, das die Infanterie gebildet hatte. Das Todesurteil wurde vorgelesen. Dortu antwortete: Ich sterbe für die Freiheit, schießt gut Brüder! Er sank sogleich entseelt zusammen.“

An diesem 31. Juli 1849 starb Max Dortu – und ein Held war geboren.

Der standrechtlichen Erschießung war ein Prozess gegen den 23-jährigen vorausgegangen. Dem jungen Mann aus Potsdam konnte vieles vorgeworfen werden.

In seiner Heimatstadt hatte er mit seinen Mitstreitern 1848 ganze Schienen mit herausgerissen, um militärische Transporte nach Berlin zur Niederschlagung der Revolution zu boykottieren. Den Prinzen von Preußen hatte er beleidigt. In Berlin war er buchstäblich auf die Barrikaden gegangen, um für Freiheit und demokratische Grundrechte einzustehen.

Die Anklage lautete aber auf Hochverrat. Max Dortu hatte nämlich überdies als preußischer Unteroffizier in der badischen Revolutionsarmee gegen seine Landsleute gekämpft. Für die Offiziere des Standgerichts war der Fall klar. Ein Mann wie Dortu war nichts weiter als ein Aufrührer, ein Landesverräter, ein Eidbrecher.

Der Angeklagte lehnte einen Verteidiger ab. Er glaubte sich als ausgebildeter Jurist selbst verteidigen zu können. Das war möglicherweise ein Fehler. Zur Abwehr der Todesstrafe hätte es einen fähigen, erfahrenen, aufrichtigen, eloquenten, verlässlichen und kämpferischen Anwalt bedurft – einen Anwalt wie vielleicht [PAUSE] Hans-Christian Ströbele.

Meine Damen und Herren, manchmal scheinen sich völlig unterschiedliche Zeiten so einzigartig und erstaunlich zu verquicken, dass man nur staunen kann. 1848 verschränkt sich in dieser Weise mit 1968. Revolutionäre mit Revoluzzer, Burschenschaften mit Studentenbewegungen, biedermeierliche Behäbigkeit mit bleierner Adenauerzeit. In dieser Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen tritt die zeitlose Bedeutung des mutigen, couragierten Einsatzes für bürgerliche Grundrechte deutlich hervor. Ohne die Abwege dieses Weges – bei den einen 1848 wie bei den anderen 1968 – auszublenden.

Wenn wir die historischen Zeiten in dieser Weise gewichten, abwägen und gegenüberstellen, dann treten Max Dortu und Hans-Christian Ströbele geradezu in einen spannenden überzeitlichen Dialog. Der eine kämpfte in radikaler Weise für seine politischen Ideale und wurde hingerichtet, der andere kann auf eine lange politische Karriere zurückblicken, die ihn weit aus der revolutionären Umbruchzeit der 68er hinaus führte.

Der eine bestimmte die Debatten in den politischen Vereinen Potsdams, der andere wurde zum prägenden Gesicht seines Wahlkreises in Friedrichshain-Kreuzberg. Beide setzten sich für Minderheiten ein. Beide drängten nach gesellschaftlichen Veränderungen und sozialer Gerechtigkeit.

Beide entstammten gutbürgerlichen Haushalten, die sie nachhaltig prägten. In diesem Zusammenhang möchte ich nur an Dortus Vater erinnern, der als hochangesehener Notar und Stadtverordneter hier an diesem Ort – im Rathaus – im März 1848 ein Reformprogramm einbrachte und Presse-, Rede-

Versammlungsfreiheit und die Beendigung der Polizeiwilkkür forderte.

Ich möchte die historischen Vergleiche aber nicht überstrapazieren.

Meine Damen und Herren, als die Nachricht vom Tode Max Dortus seine Heimatstadt erreichte, berichtete bereits am 7. August 1849 die Neue Preußische Zeitung, dass für ein Denkmal für den Freischärler Dortu gesammelt werden solle. In einer der demokratischen Gesellschaften, so die Zeitung, *Zitat*: „betrug das Resultat einer solchen Sammlung am Freitag Abend ein Reichstaler, ein Silbergroschen und drei Pfennige. Man erachtete dasselbe als nicht ausreichend und schlug daher vor, für die Summe Bairischbier heranschaffen zu lassen. – Der Vorschlag wurde mit Jubel angenommen!“

Statt eines Denkmals für den mutigen, sicherlich auch übermütigen Potsdamer Freiheitskämpfer gab es also zunächst nur Bier. Dabei blieb es jedoch nicht. Max Dortu erhielt zwar kein Denkmal, aber das Gedenken an ihn erlosch nie. Und mit der Idee eines Max-Dortu-Preises, die erstmals Prof. Julius Hans Schoeps 2015 in die Öffentlichkeit brachte, wird die Erinnerung an Max Dortus Vermächtnis lebendiger denn je. Dabei sei der Moses Mendelssohn Stiftung gedankt, die den Preis mit 1.000 Euro fördert.

Der neue Preis für Zivilcourage und gelebte Demokratie, den wir alle zwei Jahre verleihen werden, soll zur Festigung unseres freiheitlichen und demokratischen Grundverständnisses beitragen. Und er soll Mut machen all jenen, denen unsere gesellschaftlichen Missverhältnisse und ihre Behebung unter den Nägeln brennen. Die was bewegen wollen. Der Preis soll Ansporn und Würdigung zugleich sein.

Ich freue mich sehr, dass die Preisjury Sie, Hans-Christian Ströbele, für den Max-Dortu-Preis vorgeschlagen hat. Ich freue mich ebenso, dass wir den renommierten Künstler Marcus Golter gewinnen konnten, der eine Preisfigur erschuf, die das Thema Drang nach Freiheit und Veränderung in sich trägt.

Lieber Herr Ströbele, Sie haben stets Haltung bewahrt. Auf Sie ist Verlass. Sie sagten einmal: „Solange ich krauchen kann, will ich in meinem Leben dazu

beitragen, dass die notwendigen Veränderungen in der Gesellschaft stattfinden.“ Das macht Sie zu einem großen Vorbild und zu einer Leitfigur des Max-Dortu-Preises.

Vielen Dank

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Janine K. L.", written in a cursive style.